

Recycling: Schweiz nicht weltmeisterlich

Die Schweiz wird in Sachen Recycling von immer mehr Ländern überholt. Gemäss neuesten Zahlen liegt sie nur noch auf dem sechsten Platz. Aufholbedarf besteht unter anderem bei Grünabfällen und Kunststoffen.

Herr und Frau Schweizer sind Weltmeister in Sachen Recycling», hält Schweiz Tourismus auf seiner Website stolz fest.

Und die Internetzeitung Watson.ch titelte im August: «Darum sind wir Schweizer Recycling-Weltmeister.»

Ein Blick auf die neusten Zahlen der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) zeigt ein anderes Bild. Demnach liegt die Schweiz mit einer Recyclingquote von 53 Prozent auf Platz sechs - hinter Deutschland, Südkorea, Österreich, Slowenien und Belgien. «Recycling-Weltmeister» sind also die Deutschen mit einer Quote von 66 Prozent (siehe Grafik oben). Im Jahr 1991 führte die Schweiz die OECD-Liste mit einer Quote von 31 Prozent noch an.

Schweizer produzieren am zweitmeisten Abfälle

Einen unrühmlichen Spitzenplatz nehmen die Schweizer aber noch immer ein: Im Jahr 2015 produzierten sie nach den Dänen am zweitmeisten Siedlungsabfälle - nämlich 742 kg pro Einwohner. Die USA liegt mit 735 kg pro Kopf knapp hinter der Schweiz (siehe Grafik unten).

Siedlungsabfälle umfassen alles, was die Kehrichtabfuhr vor der Haustür abholt: Haushaltsmüll, einen Teil des Gewerbeabfalls, Strassenkehricht,

Grünabfälle, Küchen- und Kantinenabfälle. Aber auch Sammlungen von Glas, Papier oder Bio-Abfällen zählt die OECD dazu.

Die Organisation führt genau Buch: Anorganisches Material, das in einer Recycling-Anlage landet, gilt als verwertet. Genauso wie kompostierte oder vergärte Grünabfälle aus Küchen und Gärten.

Die Recyclingquote ergibt sich aus den Gewichtsanteilen der verwerteten Materialien im Verhältnis zum Gesamtgewicht der Siedlungsabfälle.

Deutschland hat bei Glas und Papier die Nase vorn

Deutschland und Österreich weisen schon seit vielen Jahren eine bessere Recyclingquote auf als die Schweiz. Was machen die beiden Nachbarländer besser? Ein direkter Vergleich erweist sich als schwierig. Doch die Zahlen der OECD sowie die detaillierten Abfallbilanzen der einzelnen Länder lassen gewisse Schlüsse zu:

- Es fällt auf, dass in Deutschland - im Gegensatz zur Schweiz - nicht der ganze eingesammelte Hausmüll in der Kehrichtverbrennungsanlage landet. In manchen Regionen geht der Hausmüll zuerst in ein Sortierwerk. Immerhin 17 Prozent des Hausmülls können so noch stofflich verwertet werden. Das heisst: Fast jeder fünfte Abfallsack wird nicht verbrannt.

- Die Nase vorn hat Deutschland auch bei den Separatsammlungen: Bei Glas, Papier, Karton, Kunststoffen, Elektrogeräten und Metall kommen die Deutschen auf 237,3 kg Recyclingmaterial pro Kopf. In der Schweiz sind es 229,6 kg - und das trotz verhältnismässig grösserem Abfallberg.

150 kg Grünabfälle

wurden 2015 in der Schweiz pro Kopf kompostiert oder vergärt. In Österreich waren es 175 kg.

Recyclingquote

■ Recycling von anorg.



Stichjahr: 2015, auss

Siedlungsabfälle

Siedlungsabfall pro Kc



Stichjahr: 2015, auss sowie USA (2014), QI

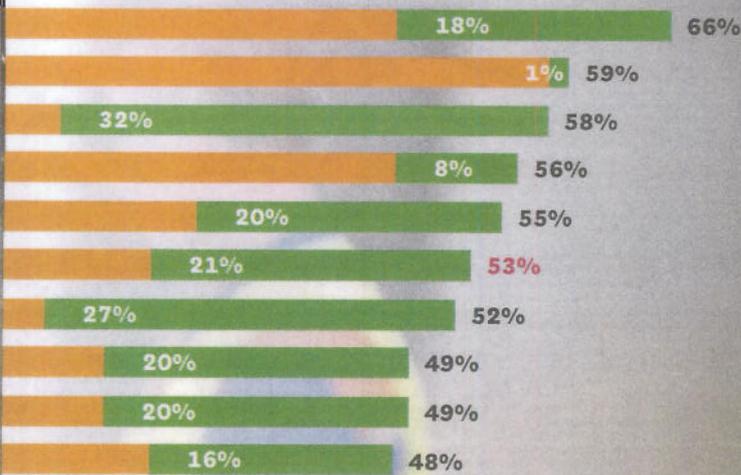
Schweizer Bilanz: Längst nicht top

- Österreich produziert rund 24 Prozent weniger Siedlungsabfälle pro Einwohner als die Schweiz. Dennoch kompostiert und vergärt das östliche Nachbarland mehr Grünabfälle. Konkret: Die Schweizer kommen auf 150 kg pro Kopf, die Österreicher auf 175 kg.

Michael Hügi, Entsorgungsexperte beim Bundesamt für Umwelt, räumt ein, dass bei der Verwertung von

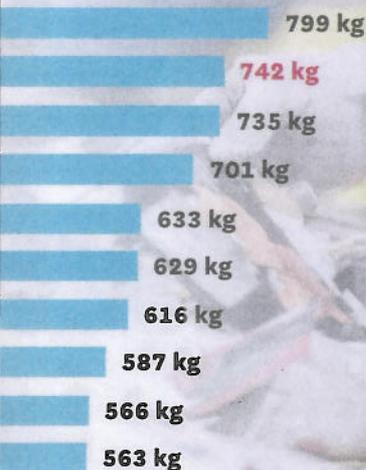
Internationalen Vergleich

Abfällen ■ Kompostierung und Vergärung von Grünabfällen



ea (2014), Quelle: OECD

Internationalen Vergleich



nd Russland (2012)

yklieren, dafür pro Kopf mehr Abfall als die USA

Bio-Abfällen Verbesserungspotenzial besteht. «Das ist eine Baustelle. Viel Grünabfall landet im Kehrriech, weil es längst nicht überall eine Grüngut-sammlung gibt.» Beim Kunststoff setzt die Schweiz laut Hügi auf Qualität statt Quantität. Verwertet würden die Kunststoffe PET und PE, weil da eine Nachfrage bestehe. Zudem sei das Sammelgut viel reiner als in den Nachbarländern.

Die Schweiz kommt deshalb beim Kunststoff auf eine Recyclingquote von nur 10,3 Prozent (saldo 11/2015). Österreich hingegen verarbeitet die Hälfte der gesammelten Kunststoffe zu neuen Produkten. Finanziert wird das mit einer vorgezogenen Recycling-Gebühr auf Kunststoffprodukten. So werden Ressourcen geschont und Treibhausgasemissionen vermieden. *Thomas Lattmann*

Nach-
gefasst

Hohe Boni für Berner Chefärzte

Viele Spitalärzte kassieren Boni, wenn sie mehr Untersuchungen oder Operationen durchführen als früher. Das führt zu ungenutzten Operationen (saldo 7/2014). Eine kürzlich gegebene Antwort des Berner Regierungsrats auf Fragen eines Parlamentariers zeigt das Ausmass der Boni-Zahlungen an Chefärzte im Kanton Bern. Bei den Spitalern der Frutigen Meiringen Interlaken AG machen sie bis zu 70 Prozent des Lohns aus. In der Klinik Bethesda Tschugg - sie liegt zwischen Nid- und Bielersee - belaufen sie sich auf 64 Prozent, im Regionalspital Emmementa auf 54 Prozent und in Spitälern der Insel-Großmünster auf 39 Prozent. In den universitären Psychiatrischen Diensten hingegen machen die Boni nur 4 bis 5 Prozent des Lohns der Chefärzte aus. *eb*

Vihschauen: Viele Kühe leiden

Landwirte melken an Vihschauen ihre Kühe stundenlang nicht, um einen möglichst guten Euter präsentieren zu können (saldo 8/2009). Diese Praxis kann für die Kühe sehr schmerzhaft und ungesund sein. Bisher haben Veranstalter und Bauern von Einzelveranstaltungen abgesehen. Eine neue Studie der Nutztierklinik der Vetsuisse-Fakultät der Universität Bern zeigt aber, dass dies gängige Praxis ist. Die Forscher untersuchten Tiere an vier Ausstellungen. 72 der überprüften 321 Kühe wiesen Euterödeme auf. Die Ödeme deuten darauf hin, dass die Kühe sehr lange nicht gemolken wurden. Das verletzt die Tierschutzverordnung. Bei 86 Prozent der Kühe waren die Euter verklebt, damit die Milch nicht abtropfen kann. Bei 29 untersuchten Kühen wurden im Euter Entzündungshemmer nachgewiesen. Die Kühe behandelten sie offenbar kurz vor der Ausstellung mit Medikamenten. Denn wenn Kühe lange nicht gemolken werden, steigt die Gefahr von Entzündungen. *eb*